

## Heinke HEINKS

geb. 26.1.1895 Greetsiel

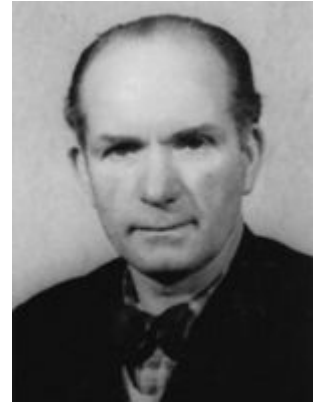
gest. 29.1.1968 Neuenhagen bei Berlin

Politiker

konfessionslos

*(BLO IV, Aurich 2007, S. 191 - 192)*

Heinke Heinks, der Sohn der Eheleute Roelf und Ettje Heinks entstammte einer Landarbeiterfamilie, besuchte die Volksschule in Pilsum und eine fachliche Fortbildungsschule. Von 1909 bis 1912 absolvierte er eine Zimmermannslehre und war anschließend ein Jahr als Geselle tätig. Im Februar 1913 zum kaiserlichen Militär eingezogen, nahm er ab 1914 am Ersten Weltkrieg teil. Hier kam er in Kontakt mit Sozialisten, die sein späteres Denken und Handeln formten. Anfang Dezember 1918 demobilisiert, schloß er sich dem Spartakusbund an und wurde 1919 Mitglied und Funktionär der KPD im Unterbezirk Emden. Heinks war in erster Ehe mit Meta Heinks, geborene Bätow verheiratet; die Tochter Egona wurde 1923 geboren. Nach dem gescheiterten Oktoberaufstand 1923 – Heinks war Leiter des Militärapparates des Bezirkes Nordwest – gehörte er zu den Funktionären, die die linkssektiererische Führung im Bezirk Nordwest ablöste. Ab Februar 1924 war er hauptamtlicher Sekretär der KPD im Industriebezirk Vegesack bzw. anschließend in Bremerhaven. Seit 1926 Redakteur, zeitweise Chefredakteur der Bremer »Arbeiter-Zeitung« und Leiter der Landabteilung der KPD-Bezirksleitung Nordwest, gehörte Heinks von 1927 bis 1932 der Bremer Bürgerschaft an und war zeitweise auch Fraktionsvorsitzender.



Heinke Heinks (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Auf Heinks, der zum Landwirtschaftsexperten der KPD in Ostfriesland avancierte, wurde die KPD-Führung in Berlin aufmerksam. Gemeinsam mit Bodo Uhse und anderen der KPD nahe stehenden Bauernvertretern organisierte er den überparteilichen Reichsbauernkongreß in Berlin am 23./24. Januar 1932 und setzte die Linie der KPD durch. Im Sommer 1932 zur Verstärkung der Landabteilung des ZK der KPD nach Berlin gerufen, schickte man ihn im Herbst 1932 als Instrukteur nach Bayern. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde Heinks, der in Ostpreußen unterwegs war, bereits am 28. Februar 1933 in Pr. Eylau nach einer Wahlversammlung festgenommen, nach Königsberg gebracht und anschließend in das KZ Esterwegen überführt. Ende 1933 entlassen, reiste er zu seiner Familie, die inzwischen aus Berlin nach Gadebusch in Mecklenburg gezogen war. Hier arbeitete er in seinem Beruf bei verschiedenen Baufirmen, bis er 1936 eine Tätigkeit als Handelsvertreter aufnahm. Heinks setzte seine antifaschistische Arbeit fort, wurde im Juli 1936 von der Schweriner Gestapo erneut verhaftet, kam aber wieder frei. 1939 zur Wehrmacht gezogen, desertierte er Anfang April 1945 nach Emden. Im Juni 1945 ging er in die sowjetisch besetzte Zone und übernahm im Juli 1945 die Landabteilung der KPD in Mecklenburg. Nach der Fusion von KPD und SPD zur SED war Heinks Leiter der Abteilung Landwirtschaft der SED Mecklenburg. Im Juni 1946 nach Berlin berufen, war er bis April 1948 Hauptreferent in der Abteilung Landwirtschaft im Zentralsekretariat des SED-Parteivorstandes. Im Mai 1948 zum 1. Stellvertreter des Leiters der Hauptverwaltung Land- und Forstwirtschaft der Deutschen Wirtschaftskommission berufen, wirkte Heinks ab Ende 1949 als Leiter der Hauptabteilung Allgemeine Agrarfragen, Agrarwissenschaft und landwirtschaftliches Fachschulwesen im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft der DDR.

Heinks, der gute Kontakte zu Landwirtschaftsfachleuten im Westen hatte, organisierte 1948 in Frankfurt am Main die letzte „Landwirtschaftsschau der Ostzone“, übernahm im September 1950 zusätzlich die Leitung des Ost-Berliner Büros des „überparteilichen“ „Gesamtdeutschen Arbeitskreises“ (GAK), in Wahrheit eine Westabteilung des Zentralvorstandes der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe. Hier focht der ostfriesische Altkommunist so manche Kämpfe mit Kurt Vieweg aus, der Leiter des konspirativen Apparats des GAK war. Von 1952 bis 1955 Leiter für Kleintierzucht, wechselte Heinks 1955 in das von seinem alten Mitstreiter und Freund Heinrich Rau geführte Ministerium für Innen- und Außenhandel der DDR, aus dem er 1957 aus Krankheitsgründen ausschied. Heinke Heinks, der 1958 mit der Medaille „Kämpfer gegen den Faschismus“ ausgezeichnet wurde, starb Ende Januar 1968 in Neuenhagen bei Berlin.

Quellen: Bundesarchiv, SAPMO Dy 30 IV 2/11/v 594 (Personalakte); SAPMO Erinnerungen von Heinke Heinks SgY 0364; Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Ast. Rep. 601 VdN 2055 (Entschädigungsakte).

Literatur: DBA III; Hermann W e b e r / Andreas H e r b s t, Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918-1945, Berlin 2004.

Porträt: Photographie in der Landschaftsbibliothek, Aurich

*Andreas Herbst*